Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 219 (1940)

Artikel: Desleideren nein, Herr Meier! : Humoreske

Autor: Diethelm, Willy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375105

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

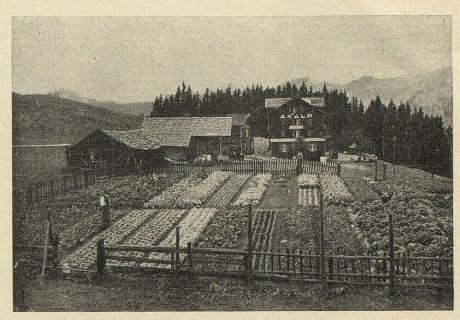
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

inskünftig angesichts der wirtschaftlichen Abhängigkeit unseres Landes dem Anbau von Gemüse, Kartoffeln und Getreide alle Aufmerksamkeit geschenkt werden möge!" Nach der Anbaustatistik 1926 wurden von 1036 Pflanzern noch bebaut: 72,8 Aren Ge= treide, 1,41 Sektaren Hülsen-früchte, 10,08 Ha. Kartoffeln, 13,14 Ha. Gemüse. Wie es schon in früheren Jahren auf und ab= ging, man den Ackerbau förderte und wieder vernachlässigte, so haben sich die Verhältnisse in den letten Jahren erneut gewendet. Rückgang der Beschäftigung in Industrie und Gewerbe, Ueber= produktion in der Milchwirtschaft, unsichere weltpolitische Lage, Not= wendigkeit einer erhöhten pflang= lichen Lebensmittelproduktion im unserer Wehrwirtschaft führten auch im Appenzellerland zu erneuten Bestrebun= gen um die Vermehrung von

Gemüsepflanzplätzen, Kartoffelbau sowie Beerentulturen. Bereits ansangs 1934 wurde im außerschodischen Kantonsrat eine Motion eingebracht zwecks Förderung dieser Betriebszweige und ein Kredit von 10,000 Fr. ausgesetzt. Die seither gestroffenen Maßnahmen sind Unterhalt von Schülersgärten, Veranstaltung von Gemüsebaukursen, Beschaffung von Pflanzland für Arbeitslose, Abgabe von verbilligtem Kartoffelsaatgut an Kleinbauern. Beiter sehen sich neuerdings verschiedene Vereinisgungen für die Förderung des Gemüses und Karstoffelbaues ein. Diese Vemühungen haben schon zu erfreulichen Erfolgen geführt, aber es bleibt noch sehr viel zu tun, dis der Gemüses und Kartoffels



Der Gemüsegarten auf Axalp im Kanton Bern (1540 m ü. M.), ein sprechender Beweis dafür, daß selbst in hohen Berglagen noch Gemüse mit Erfolg im Freien angebaut und geerntet werden kann. (Phot. P. Stäheli, Brienz).

bedarf zur Hauptsache aus der eigenen Produktion gedeckt werden kann. Vereinzelt wird auch der Andau von Feldfrüchten zu Erwerbszwecken versucht. Als allgemeine Verdienstquelle aber wird dies nicht in Frage kommen, weil nur Spezialgemüse bessere Erlöse bringen und zu deren Kultur besondere Kenntnisse ersorderlich sind.

Hoffen wir, daß aber die Selbstversorgung im Appenzellerland wieder soweit Allgemeingut werde, wie es in früheren Jahrhunderten der Fall war, so daß wir nicht, wie schon wiederholt, die Abhängigkeit in der Lebensmittelversorgung mit Einschränkungen und Entbehrungen bezahlen müssen!

Desleideren nein, Herr Meier!

Eigentlich fängt diese Geschichte damit an, daß im Bureau des Herrn Meier er seinen Lehrbuben fragt: "Haben Sie irgendwo das Konto Schneemüller gessehen?" und der Stift antwortet: "Desleideren nein, Herr Meier!"

Aber es ist besser die Geschichte ganz von vorne

anzufangen.

Als er selbst, Johann Jakob Meier, die Beispiele in einem alten Liebesbriefsteller mit einem Lächeln gelesen und das Buch danach wieder zurüchzegeben hatte, daß ihn niemand dumit anträse, überlegte er sich, daß man mindestens den Stil dieser Liebesbriese etwas modernisieren müßte, wenn man schon von ihrem Beispiel Gebrauch mache.

Er sette fich bin und fing den folgenden Brief an:

Hochverehrtes Fräulein Knöfler!

Die Wege der Menschen sind verschiedenartig —.

Sumoreste von Willy Diethelm.

Herr Meier, als er diesen Anfang geschrieben hatte, wußte absolut nicht weiter. Er ging auf und ab und steckte sich, wider alle Gewohnheit, abends um 10 Uhr eine Zigarre an: Am Mittwochabend um 10 Uhr eine Zigarre, die für Donnerstag Mittag um 2 Uhr bestimmt und berechnet war. Aber selbst diese Unsgeheuerlichkeit, die sein Gewissen schon bei den ersten Zügen wie eine polizeis und gesehwidrige Tat beslaftete, brachte ihm keinen neuen Gedanken ein. Er zerriß den Brief und sing einen neuen an:

Hochverehrtes Fräulein Anöfler!

Wie er wieder über dem leeren Bogen saß, fiel ihm ein, wieviel Briefe er schon geschrieben hatte, die voll Saft und Kraft waren, in denen etwas Greifbares und ganz Solides stand. "Erlauben wir uns, Ihnen da wußte man gleich, was gespielt wurde, das war in der Anlage zu ihrer gefl. Kenntnisnahme . . . ",

etwas — und hier?

Aber plöglich siel Herr Meier ein, es war wie eine Eingebung: Warum sollte man eigentlich so einen Brief hier anders als im Leben schreiben? Herr Meier bemerkte nicht, daß er das große wundersbare Leben gerade mit seinem Bureaubetrieb wunderslich verwechselte, denn das Leben, da steckte es, in den vielen Briefordnern und in den Aktenschränken. Und plöglich wußte Herr Meier, wie er schreiben sollte, ganz so, wie er es gewohnt war.

Er ließ immerhin, nach einiger Ueberlegung, die überschwengliche Anrede stehen und schrieb dann leicht, flüssig, fest, beinahe ohne einmal abzusetzen:

Hochverehrtes Fräulein Knöfler!

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntschaft vom 14. cr. erlaube ich mir, Ihnen mit heutigem in der Falte beigebogen ein Billet zur morgigen Aufführung im Stadttheater zu überreichen und rechne daselbst

mit Ihrer geschäten Anwesenheit. Es dürfte Ihrer Ausmerksamkeit nicht entgangen sein, daß sich der Endesuntersertigte mehrsach in geziemendem Maße um Ihre sehr geschätzte Gunst beworben hat, und erlaube ich mir, dieses mit diesem zur gest. Kenntnisnahme noch einmal zu unterbreiten. Bei Ihrer persönlichen Anwesenheit dürste, sich

Bei Ihrer persönlichen Anwesenheit dürfte, sich mündlich desweiteren über Obiges zu verbreiten, Gelegenheit gegeben sein.

Im Berhinderungsfalle bitlen wir gegebenenfalls

dieses mitzuteilen.

Stets gerne zu Diensten bereit

Ihr Johann Jatob Meier.

Anlage!

Und Herr Meier las noch einmal, was er gesichrieben. Nichts störte daran, als nur ein kleiner Fehler, den man womöglich übersehen konnte —, daß er plöhlich "wir" geschrieben hatte: "Im Verhinsderungsfalle bitten wir — —." Aber diese Bureausslossel des Plural schien ihm in irgend einer Art immer großartig, er ließ sie stehen.

immer großartig, er ließ sie stehen. Leider erhielt Meier am nächsten cr. von der sehr geschätzten Hand des Fräulein Knösler solgendes

Schreiben beigebogen:

Geehrter Herr Meier!

In der Falte beigebogen bedaure ich, das von Ihnen in der Falte beigebogene Billet mit diesem retournieren zu müssen, so daß Sie auch von meiner persönlichen Anwesenheit am morgigen cr. desleis deren keinen Gebrauch machen können. Es dürfte Ihrer gefl. Ausmerksamkeit entgangen sein, daß Sie meiner gefl. Ausmerksamkeit ganz entgangen sind, und erlaube ich mir, Ihnen dieses zur gefl. Kenntsnisnahme zur Kenntnis zu geben.

Anlage!

Es entging Herr Meier nicht, daß dieser Brief voll ironischer Bosheit war. Auch daß seine Absicht, sich, wie er geschrieben hatte, "desweiteren" zu vers breiten, eine besonders auffallende Persistierung in einer Wortneubildung ersahren hatte, bemerkte er: sie würde "desleideren" nicht anwesend sein. Desleideren muß Herr Meier überdies den Antwortbrief unvorsichtig aufbewahrt haben, denn irgend jemand sagte plöglich eines Tages dieses verhaßte "desleideren": "Desleideren nein, Herr Meier!"

Desleideren weiß Herr Meier nicht, wer einmal in den Brief hineingeschaut hat, und er wird es nie ersahren, denn er ist vorsichtig genug, niemals nachsustragen, warum eigentlich alle sagen: "Desleideren nicht, Herr Meier!"

Appenzeller Handstickereien

Taschentücher

Kinderkleidchen

Damenwäsche

Kissen

Tischdecken

Leintücher

Ed. Sturzenegger &

Verkaufsfilialen:

Zürich, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Montreux Interlaken, St. Moritz, Zermatt

Echtes Hansförli-Aflaster

Seilpflaster für Tiere von **Apotheter Lobed, Herisau, zur Nabelbehandlung der Kälber**, dickslissig, trocnend, à Fr. 1.20 und Fr. 2.—.

Erhältlich in ben Apotheten.



Für trockene Haare verlangen Sie Birkenblut mit Pina-Olio
In Apolheken, Drogerien, Coiffeurgesch. Alpenkräuter-Centrale am St. Gotthard, Faldo
HaarBirkenblut-Brillantine u. Fixateur einzig für schöne Frisuren 1.60. zwiebel

Wasche Deine Haare nur mit Birkenblut-Shampoon

Appenzeller Literatur

J. AMMANN. "Tar i nüd e betzeli?" Appezeller Spröch ond Liedli, broschiert Fr. 2.—

SCHIESS, Dr. EMIL. "Herm. Krüsi, Pestalozzis ältester Gehilfe und Mitarbeiter, broschiert Fr. 1.50

Buchdruckerei O. Kübler, Trogen.